

Endlich Schluss mit dem Plündern der Meeresregionen?

Im März dieses Jahres gingen Jubelmeldungen durch die Nachrichten: "Bis 2030 werden 30 Prozent der Weltmeere unter Schutz gestellt." Ein neues internationales Abkommen soll ermöglichen, dass der grenzenlosen Ausbeutung der internationalen Gewässer ein Riegel vorgeschoben wird. Living Ocean hat sich die Details angesehen. Ein großer Schritt! Aber was machen wir daraus?

Was ist eigentlich die Hochsee?

Im internationalen Verständnis gehören zur Hohen See jene Meeresgebiete, die nicht unter nationaler Kontrolle stehen. Zu den Küstennationen gehören die Küstengebiete und deren Wirtschaftszonen. Diese erstrecken sich bis 200 Seemeilen ab der Küste. Damit umfasst die Hochsee eigentlich nur mehr rund 60% der Weltmeere. Wie in einem Völkerrechtsübereinkommen festgelegt wurde, steht die Nutzung der Hohen See allen offen und ist grundsätzlich rechtsfreier Raum. Oder doch nicht so ganz?

Um sich in dieser freien Nutzung nicht gegenseitig zu behindern, wurden auf

Basis des UN-Seerechtsabkommens schon bisher rund 20 Organisationen gegründet, die Regeln festlegen, wie z.B. IMO (Internationale Maritime Organisation) - die bekanntlich die Schifffahrt reguliert. Aber auch das Nutzen von Ressourcen wird teilweise abgestimmt. Derzeit muss etwa Tiefseebergbau angekündigt werden und beim Fischfang werden die Verteilungen der Quoten- und Fangbeschränkungen immer heftig diskutiert.

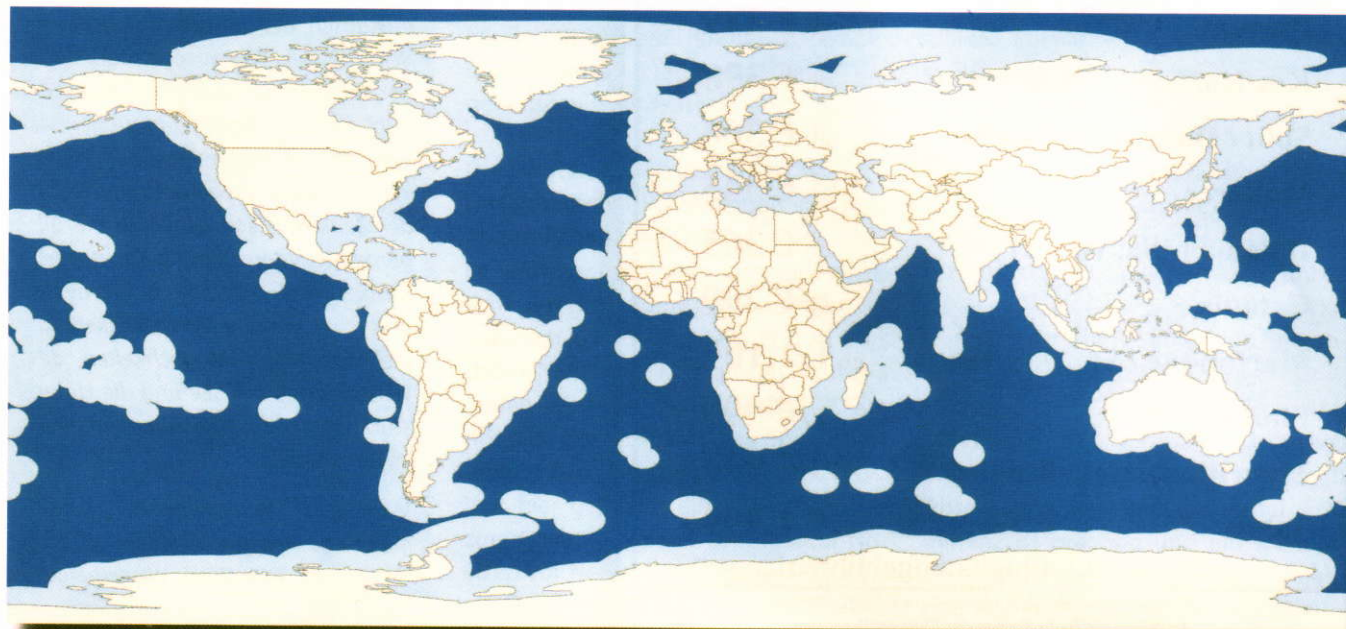
Doch jede dieser Institutionen arbeitet auf ihrem eingeschränkten Arbeitsfeld und es besteht wenig Zusammenarbeit im Sinne des Schutzes der Hochsee. Auch sind längst nicht alle Arten der Nutzung geregelt und sie umfassen auch nicht alle Gebiete der Hochsee. Unter Schutz stehen bisher nur rund 1% der internationalen Gewässer.

Die Freiheit führt zur Schatzsuche und Plünderung der Meere

Ende 2022 auf der Konferenz des Welt-naturschutzes in Montreal wurde ein düsteres Bild für die Zukunft der Weltmeere gezeichnet. Denn weltweit sind eine Million Tier- und Pflanzenarten

vom Aussterben bedroht, und das mit atemberaubender Geschwindigkeit, die 100- bis 1.000mal schneller ist als die bisherige natürliche Reproduktionsrate. Die Eingriffe des Menschen durch Überfischung, Tiefseebergbau, militärische Manöver sowie die weltweite Verschmutzung der Gewässer bringt die Meere in Bedrängnis. Allein in der Tiefsee, die noch wenig erforscht ist, gehen durch das weltumspannende Geschäft des Unterwasser-Bergbaus Arten verloren. So gibt es derzeit einen Antrag auf Schürfrechte auf Manganknollen in der Clarion-Clipperton-Zone im Pazifik (zwischen Mexiko und Hawaii) - eingebracht von Nauru (pazifischer Inselstaat) für einen kanadischen Konzern. Meeresbiologen betrachten diese Art von Bergbau mit großer Skepsis, da die Folgen für die Natur nicht absehbar sind. Das Leben in der Tiefsee wächst nur sehr langsam und so wird es sich erst nach Jahrhunderten von die Folgen durch den großflächigen Abbau von Mangan erholen.

Dazu melden sich jetzt Staaten kritisch zu Wort, vornehmlich aus Europa, die den Tiefseebergbau verhindern wollen.



©B1mbo, CC; Exklusive Wirtschaftszonen (hellblau) Hochsee (dunkelblau)

Doch der Hunger nach Erzen ist groß, besonders nach Mangan oder Kobalt, denn beides wird für E-Auto-Batterien benötigt.

Wenn 30% der Hochsee geschützt werden, sind es bloß 20% der Weltmeere

Die internationale Staatengemeinschaft beschäftigt sich schon lange mit der Zielsetzung bis zum Jahr 2030 30% der Hochsee unter Schutz zu stellen. Was jetzt mit dem Übereinkommen „Biodiversität jenseits nationaler Gesetzgebung“ (BBNJ) durch 200 UN-Staaten geschaffen wurde, ist der rechtliche Rahmen für dieses Vorhaben. Laut Meeresbiologen gäbe es genug Potential an biologisch einzigartigen Seegebieten, die besonders schützenswert sind. Auch die Verbindung dieser Gebiete entlang der Wanderrouten von Walen muss mitbedacht werden.

Was regelt das Abkommen?

• Schutzgebiete:

Um Schutzgebiete in der Hochsee zu errichten, hat grundsätzlich jeder



©Living Ocean: Buckelwal im Nordatlantik

Staat, das Vorschlagsrecht. Wird in der Abstimmung Einstimmigkeit erreicht, gilt es als Schutzgebiet. Falls kein Konsens erreicht wird, aber 2/3 der Staaten bestätigen, dass dies versucht wurde, benötigt die Abstimmung nur eine 3/4 Mehrheit, um ein Schutzgebiet auszuweisen.

• Umweltverträglichkeitsprüfung (UPV):

In Zukunft müssen jene Länder,



©Maren Mueller: Welle am Leuchtturm

deren Regierungen oder Unternehmen wirtschaftliche Aktivitäten auf hoher See vorhaben, eine UVP durchführen. Davon sind alle Projekte des Tiefseebergbaus betroffen. Falls auf eine UVP verzichtet wird, ist das Land verpflichtet dies öffentlich und wissenschaftlich zu begründen. Somit kommt mehr an die Öffentlichkeit. Ein Schwachpunkt des Abkommens ist, dass kein anderer Staat eine UPV verlangen kann. Ausständig ist noch ein umfangreicheres Verfahren, welches auch andere wirtschaftlichen Projekte, Expeditionen oder militärische Aktivitäten in der Hochsee auf ihre Umweltverträglichkeit hin prüft.

• Wirkstoffe aus der Tiefsee sind das neue Gold der See. Abseits der Öffentlich-

keit melden jetzt schon Unternehmen Patente auf Bauteile von Organismen aus der Tiefsee an. Ihre Fähigkeiten, entwickelt um in extremen Bedingungen zu überleben, macht ihr Erbgut für die Pharma- und Kosmetikbranche höchst interessant. Derzeit gehört die Mehrzahl der Patente Unternehmen, die in Industrieländern ansässig sind. Jetzt sollen Teile der erzielten Gewinne an Entwicklungsländer fließen, um Aktivitäten zum Meeresschutz - wie das

Monitoring von Schutzgebieten - zu ermöglichen.

Wie kann das Abkommen das Meer schützen?

Es bleiben nur mehr weniger als sieben Jahre, um das Vorhaben der 30% Schutzgebiete bis 2030 in die Realität umzusetzen. Noch ist das Abkommen nicht in Kraft, denn dafür müssen es zumindest 60 Länder ratifizieren. In diesem internationalen Kompromiss geht es um Meeresschutz, aber auch um wirtschaftliche und geopolitische Interessen. Um ein Schutzgebiet - frei von industrieller Nutzung und frei von jedem menschlichen Eingriff - zu errichten, gilt es einen aufwendigen Prozess zu durchlaufen. Auf jeden Fall wird durch die Umweltverträglichkeitsprüfung mehr Information über Projekte an die Öffentlichkeit gelangen. Somit besteht auch mehr Transparenz und folglich auch mehr Möglichkeiten, Stellungnahmen und Proteste einzulegen. Die eigentliche Arbeit fängt erst an. Eine erste konkrete Maßnahme wäre ein weltweiter Stopp der Ausbeutung von Rohstoffen aus der Tiefsee mit ungeahnten Folgen für die Umwelt und damit für uns Menschen selbst.

Eure Mirjam Teicht von Living Ocean

Mehr Infos zum Abkommen und dessen Wirksamkeit unter www.living-ocean.org oder kontaktieren Sie uns unter info@living-ocean.org